

Erstmalig in Deutschland: Steinhagener Kinderhäuser praktizieren eine dezentrale Heimerziehung

»Gestörte« Kinder lernen in speziellen »Fachfamilien« Nähe und Liebe kennen

Von Melanie P l ö s e r

Steinhagen (HK). Heimkinder — Heimerziehung ... Diese Begriffe beschreiben noch bis vor nicht allzu langer Zeit Bilder von Charles Dickens Romanfigur Oliver Twist, von großen Schlafsälen und traurigen Kinderzugen, herauf. Die Kinderheime unserer heutigen Zeit weisen nun gottlob keinerlei Ähnlichkeit mit denen zu Dickens Zeiten auf. Sie sind freundlicher, es gibt SozialarbeiterInnen und ErzieherInnen, die fachlich bemüht sind, auf die Wünsche und Ängste der Kinder einzugehen, und ihnen eine Heimat zu geben. Eines jedoch fehlt auch diesen Heimen: Das Einbinden der Kinder in familienähnliche Strukturen mit festen Bezugs- und Vertrauenspersonen. Nicht so in Steinhagen: familienorientierte Heimerziehung in dezentralen Heimen mit höchstens drei Kindern pro Einrichtung, dies ist das Konzept des Vereins Kinderhaus als Träger der Kinderhäuser Steinhagens. Insgesamt 13 Kinder bieten dieses Programm unter der Leitung von Gertraud Weber-Boch derzeit Platz. An eine Aufstockung auf 19 Plätze ist gedacht.

Wenn auch allen Kindern, die in einer Familie aufgewachsen sind, die sieben Eltern manchmal gebürg auf »die Nerven« gehen können, so bleibt es doch unbestritten, daß der Bezug zu ihnen für eine normale Entwicklung von großer Bedeutung ist.

Kinder finden dabei Rückhalt

»Familie bereitet auf das Leben »draußen« vor«

bei ihren Eltern. Durch die Gefühle und Bindungen, die entstehen, erfahren sie eine Hilfestellung für die Anforderungen des Lebens »draußen«.

Die Möglichkeit, an familiäre Strukturen angelehntes Handeln zu erfahren, will das von Gertraud Weber-Boch erstmalig in ganz Deutschland ins Leben gerufene familienorientierte, dezentrale Kinderheim »erziehlungs-geschädigten« Kindern verschaffen. Neben intensiver therapeutischer Zuwendung und pädagogischer Arbeit will das Kinderhaus durch das Eingebundensein in eine Familie den Kindern neue Perspektiven geben. Weit mehr als die »normale« Pflegeeltern leisten, denn statt aus »dem Bauch« handeln die »Kinderhaus-Erzieher« auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse. Allesamt verfügen sie über einen Hochschulabschluss. Nur so können die in den Herkunftsfamilien hervorgerufenen umfangreichen Störungen behoben werden.

Innovative Heimerziehung nennt Gertraud Weber-Boch, die Sozialarbeit, Psychologie und Literaturwissenschaften studierte, ihr Programm. 1982 war sie Mitbegründerin des Trägervereins Kinderhaus, der seinen Sitz bei der Familie Weber-Boch in Steinhagen hat. Weitere Einrichtungsteile befinden sich in den Kreis- und Stadtgebieten Bielefeld, Detmold, Gütersloh Herford und Paderborn.

Die Einrichtungsteile bestehen aus Familien oder Paaren, von denen ein Elternteil eine sozialpädagogische/pädagogische Ausbildung hat und die bis zu drei Kindern aufnehmen.

Die Kinder, die für eine Unterbringung in Frage kommen, werden vom Jugendamt vermittelt, stammen aus zerrütteten Elternhäusern oder aus Familien, die ihren Kindern keine angemessene Lebensperspektive und Zuwendung bieten konnten. In ihrer »neuen« Familie, sollen die Kinder einen ganz normalen Alltag erfahren lernen. Ihre Störungen und Probleme sollen durch die fachliche Kompetenz ihrer »neuen Eltern« abgebaut werden.

Dazu Gertraud Weber-Boch: »Das Ziel der Unterbringung von Kindern und Jugendlichen in familienorientierten Wohnformen ist es, eine partnerschaftliche Eltern-Kind-Beziehung entstehen zu lassen, in der beide Seiten offen und lernfähig sind. Das Kind erhält mit dem Aufbau einer sicheren, vertrauensvollen Beziehung die Möglichkeit aus seinen durch schlechte Erfahrungen erworbenen »krankmachenden« Familienmustern herauszukommen.

Nur so kann der Teufelskreis »Dezitivem«-Defizitkinder aufgehoben werden.«

»Durch individuelle Fürsorge mehr Selbstbewußtsein«

Gegenüber der üblichen Heimerziehung können die Kinder eine ganz individuelle Fürsorge erfahren. Mit dieser besonderen Form der Betreuung soll das Selbstbewußtsein der Kinder gestärkt werden. Das Kind soll lernen, sich mit Widerständen und Problemen auseinanderzusetzen.

Individuelle Identitätsfindung auf der Basis von persönlicher Sicherheit, Aufarbeitung von schmerzlichen Erfahrungen



Da fragt mich, was soll ich tun? Und ich sage: Lebe wild und gefährlich. Artur. Foto: HK

und die Befähigung zu einem sozialen Menschen, so läßt sich die Zielsetzung des Vereins Kinderhaus kurz beschreiben.

Nun könnte sich die Frage stellen: Kann ein Kind dieses alles nicht auch in der bisher üblichen Einrichtung der Pflegeeltern erfahren? Reichen die Fähigkeiten und Kapazitäten einer solchen Familie nicht aus?

»Das Eingebundensein in eine Familie ist zwar wichtig und neu in der Heimerziehung, aber nicht alles«, sagen dazu die GründerInnen der innovativen Heimerziehung, »Es sind nicht ganz einfache, liebe, unkomplizierte Kinder, die zu uns kommen und mit denen wir einfach weitermachen könnten, als wäre

alles in Ordnung«, führt Edelgard Dietz-Pfeffer diplomierte Sozialarbeiterin und stellvertretende Heimerleiterin aus. »Für die Kinder gilt es vieles nachzuholen. Geduld ist gefragt und meistens haben wir uns mit schweren psychischen Störungen auseinanderzusetzen. Das Verständnis einer Pflegefamilie reicht dazu auch wegen fehlender fachlicher Qualifikation in der Regel nicht aus.«

Langjährige Erfahrungen haben den Kinderhausbegründern gezeigt, daß gerade in der Eingewöhnungsphase fachliche Kompetenzen unbedingt erforderlich sind. Verhaltensstörungen wie Stehlen oder Aggressivität bedürfen einer gezielten



Standen über das Projekt »Kinderhäuser Steinhagen« Rede und Antwort: Heimerleiterin Gertraud Weber-Boch und ihre Stellvertreterin Edelgard Dietz-Pfeffer. Foto: M. Plöser

therapeutischen Zuwendung, die bei den Kinderhausfamilien durch theoretische Grundlagen aus psychoanalytischen und therapeutischen Lehren geprägt sind.

»Weiterbildung sichert Qualität der Einrichtung«

Ungewöhnlich für Heimerziehung ist die dezentrale Form der Kinderhäuser Steinhagens. Dazu die Leiterin Gertraud Weber-Boch: »Räumlich gesehen arbeiten wir zwar nicht zentral, aber in der Organisation weist unser Heim notwendige zentrale Strukturen auf. Das heißt: Regelmäßige Dienstbesprechungen für den fachlichen und organisatorischen Austausch, sowie Reflexion der Arbeit. Außerdem sorgen wir für ständige Weiterbildung.«

Abgesehen von den Vorteilen, die die familienorientierte Heimerziehung mit sich bringt, sieht der Verein Kinderhaus auch einen erheblichen finanziellen Vorteil in seiner Art der Einrichtung: Ein Drittel bis ein Viertel billiger ist nach Ansicht der Leiterin die Unterbringung eines Kindes im Vergleich zu einem herkömmlichen Heim. Der Grund: Die Familien nehmen die Rolle der Hauswirtschaftskraft, der Nachtwache, des Therapeuten und des Kochs in einem wahr.

Harter Job oder Liebesdienst? Wie kommen die Erzieher mit der doppelten Anforderung, dem emotionalen und fachlichen Handlungsdruck, zurecht?

Dazu Gertraud Weber-Boch aus ihrer langjährigen Praxiserfahrung: »Sicherlich muß man außer dem pädagogischen Berufsabschluß auch die Liebe zum Kind mitbringen und die Bereitschaft zur Reflexion, besonders zur Eigenreflexion. Es ist eine schöne und befriedigende Arbeit, aber es ist auch eine harte Arbeit. Besonders in der Anfangsphase ist ein Einsatz oft rund um die Uhr gefordert. Wir können uns weniger Pausen von unseren Klienten gönnen, als das sonst in sozialen Berufen möglich ist. Nachdem sich die Situation erst einmal stabilisiert hat, kehrt natürlich auch eine gewisse Ruhe und Gewöhnung ein. Doch sind wir in der ersten Zeit, die sich manchmal auch über Jahre hinziehen kann, in höchstem Maße

gefordert, mit dem Kind fachlich und gleichzeitig glaubwürdig umzugehen.«

Sehen die Kinder in ihrer neuen »Familie« gleichzeitig auch eine neue Mutter und einen neuen Vater?

»Ich handle zwar auch in einer Mutterrolle, biete mich den Kindern aber nicht als neue Mutter an. Wichtiger ist mir, daß die Kinder wissen, daß sie mit mir über alles reden können, und daß ich für sie da bin, wenn sie Fragen haben. Ein emotionales Verhältnis entsteht, auch ganz ohne das übliche Mutter-Kind-Rollenverhalten, allein durch das tägliche Miteinanderleben und den sozialen Austausch. Außerdem spielt sich das Leben, wie bei allen anderen Kindern auch, nicht nur in der Familie ab. Es ist wichtig, daß die Kinder auch einen Freundes- und Bekanntenkreis haben.«

Wie stehen die Kinder zu ihrer leiblichen Familie? »Wenn die Kinder zu uns kommen, bälten wir etwa ein Vierteljahr Kontaktperrre zu den Eltern. Wir lehnen sie aber nicht generell ab, denn wir wollen den Kindern ja auch die Möglichkeit geben, bestehende Konflikte aufzuarbeiten. Besuchszeiten werden individuell abgesprochen und auch das Jugendamt hat ein Mitspracherecht.«

Die Kinder, die in die Einrichtungsteile des Kinderhaus e. V. kommen, haben oftmals Jahre der Enttäuschung und des Leidens hinter sich. Alle gemeinsam haben die bittere Erfahrung machen müssen, daß sie von ihren Eltern nicht zu erwarten haben. Häufige Symptome dieser Kinder äußern sich in Form von Rebellion und Aggressivität. Für Gertraud Weber-Boch bedeutet dieses

»Etwas Zuwendung durch Rebellion erreichen«

Symptom nichts anderes, als die »negative« Reaktion, um Zuwendung oder Aufmerksamkeit zu erlangen. Eine andere Rolle, die die Kinder in ihrer ersten Familie verinnerlicht haben ist, daß sie verzweifelt versuchen, sich in allen Situationen »lieb« Kinder zu machen, sich überall anpassen. Diesen Kindern muß erst einmal wieder beigebracht werden, daß sie so wie sie sind, liebenswürdig sind.